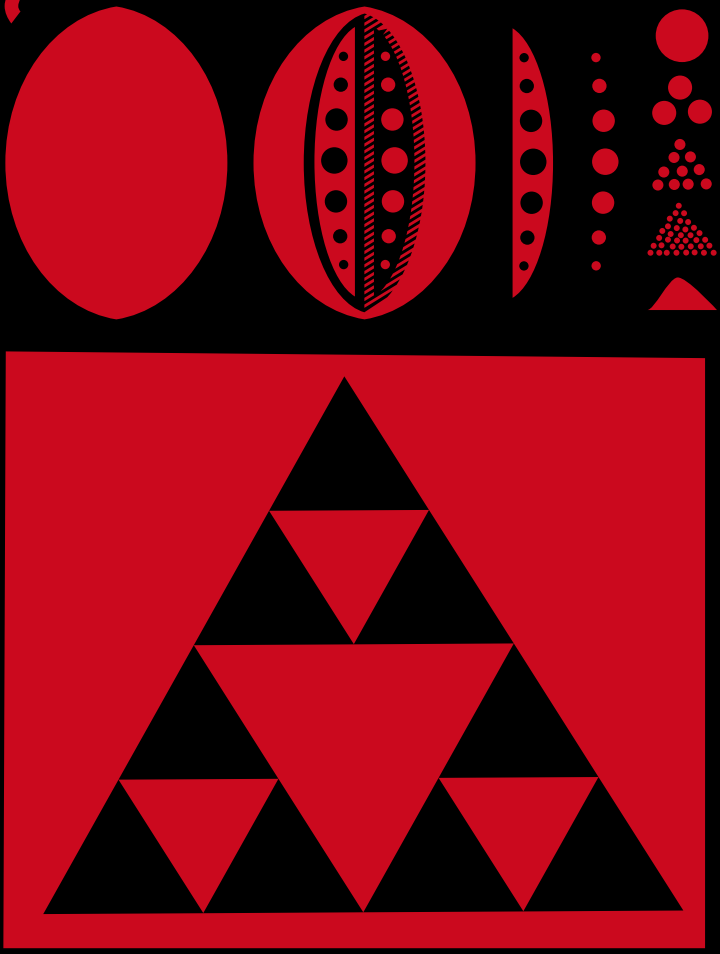
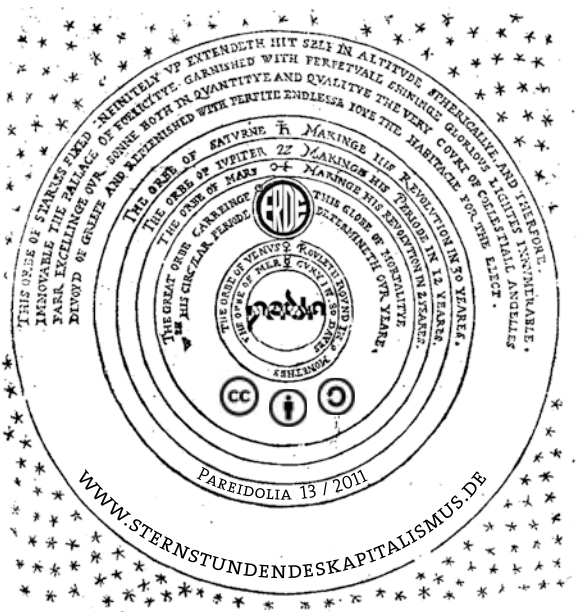
DREI-
ZEHN



Ich beschäftige mich nicht mit dem, was getan worden ist.
Mich interessiert, was getan werden muss.
Marie Curie

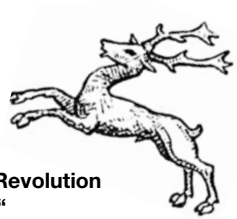
Jeden Augenblick kann die Zukunft beginnen.
Enki Bilal



Claire Walka, Abigail Richter, C. E. Jensen, Zechnik Himmelfaart, Die Gehirnschnecke, Intelligenzbolzen, Frau Mayer, Der Bdolf, Martin Conrads, Till Sperrle, Digital Frank, Saxon de Cocq, Anna Mándoki, A F Halle, Martin Rühling, Nerd Zimmer, Stefan Kalbers, Tim Reuscher

Pareidolia ist keine Veröffentlichung im Sinne des Presserechts.
Creative Commons: ShareAlike
(http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/)

Água Benta
ATENÇÃO!
ÁGUA
IMPRÓPRIA
PARA BEBER.



„Wenn es das Interesse der proletarischen Revolution erforderte – würden sie Jamben schreiben?“
– Ich würde es tun.
Wladimr Majakowski

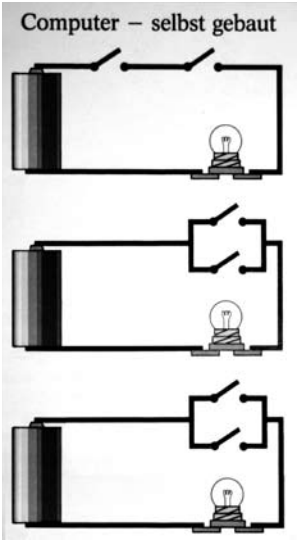
Reaktion!
Kindliche Angst vor dem Untergang Europas macht dich blind
für die kommende Welt, an die Stelle geordneten Denkens und
logischer Schlussfolgerungen tritt eine Art Scheintiefsinn;
solchem Denken gilt Pareidolia*, wie der Weinbecher und die
Seifenblase, als Sinnbild der Unmäßigkeit oder der Eitelkeit,
wo es sich doch so verhält, dass, gegen die Selbstsucht gehalten,
wir in ihr deine Verhöhnung feiern, denn Pareidolia hat,
wenn auch nicht den eigenen, so doch einen Willen, du
dagegen hast keinen, bist ein Geschöpf der Natur,
Kreatur die sich nicht suchet noch findet.

Wir haben uns die Rache zur Aufgabe gemacht,
wir möchten, daß Veraffung und Gleichheit herrschen,
wir arbeiten dafür, sie zu verwirklichen.

Schließt euch uns an, kämpft mit uns für Oberflächlichkeit,
Leichtfertigkeit, Frivolität, Massengesellschaft, Geselligkeit,
Materialismus, Wankelmut und exakte Wissenschaft!

**Pareidolia steht der bürgerlichen Presse in der schärfsten unüberbrückbaren, grundsätzlichen Gegnerschaft gegenüber, unser Ziel ist ihre Überwindung.*

Everything popular is wrong:



Solche Rechenanlagen werden in Behörden, Großbetrieben und in der Wissenschaft verwendet, um langwierige und komplizierte Rechnungen durchzuführen und können immer wieder für neue Aufgaben mit ständig wechselnden Werten verwendet werden.

Frau Mayer

A F Halle

Dem Kini sei Bruada

Drei Dinge wahrschaute dem Kini sei Bruada dem Kini:

1. Denkmuster werden ihre Arbeit verrichten

2. Produktsolidarische Sterbekammern
(hier: Manolo Blanik)

3. Der Sarg als Schatztruhe wird wesenhaft sein für das Verwesen, das er verhaftet.

Besaß er den ungeheuer komplex gefeilten Schlüssel zur Zukunft?

Er nahm den Rohling mit sich.

Martin Conrads und Anna Mándoki

Bdolf

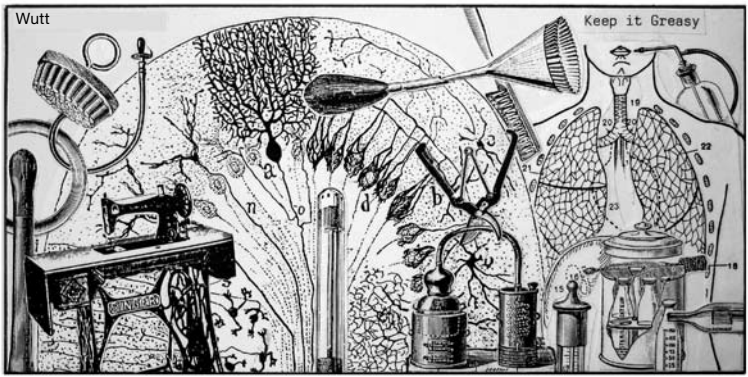
Der Stählerne und die Liebe

1.) Als der Genosse Stalin verkünden ließ, „die Liebe zum Parteivorsitzenden sei nicht nur als eine rein ideelle zu begreifen, sondern durchaus in einem körperlichen Sinne, dies gelte in ganz besonderem Maße für die weiblichen Sowjetbürgerinnen“ ging ein großes „Hallo!“ durch die Sowjetunion.
Siebentausend süße blondbezopfte Ukrainnerinnen machten den Anfang.

2.) Als der Genosse Stalin die Uljanowa* begattete - das Zentralkommitee wollte die perfekte Synthese zwischen Geist (Lenin) und Physis (Stalin) ganz im Sinne der Weiterentwicklung der Hegelschen Dialektik - hatte die verdiente Genossin trotz der legendären Ausdauer des Genossen Stalin Probleme, zur Ausgipfelung zu gelangen.
Mit einem herzhaften „denkt an Eure Pflicht der Arbeiterklasse gegenüber!“ stachelte er die Parteigenossin zur äußersten Ekstase an. Selbst der im Hintergrund die Werke von Engels studierende, schon stark vergreiste Lenin konnte sich ein herzhaftes Schmunzeln nicht verkneifen.

3.) Viele fürchteten den Großen Weltenlenker Stalin. Aber im Grunde seines Herzens war er immer der lustige georgische Lausbub seiner frühen Jahre geblieben.
Wenn er schelmisch mit seinem beliebten Spruch „Ich Diamat – Du Histomat – wir ficki-ficki!“ Parteigenossinnen und Frauen aus dem Volke zum Beischlaf aufforderte, hatte er stets die Lacher auf seiner Seite.

*Nome de Guere der Ehegattin Lenins



Intelligenzbolzen

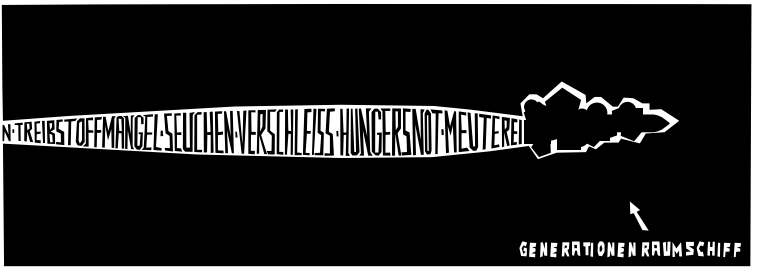
SKP SPEZIAL ZIELE DER BIOKOSMISTISCHEN SALONKOMMUNISTINNEN

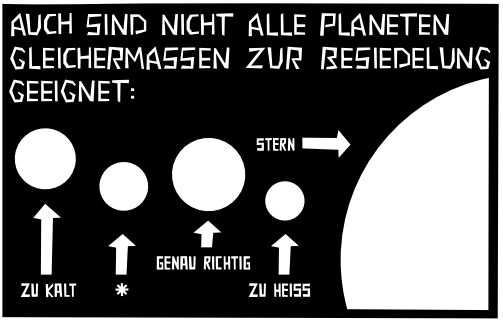
HEUTE, MORGEN, PAREIDOLIA!

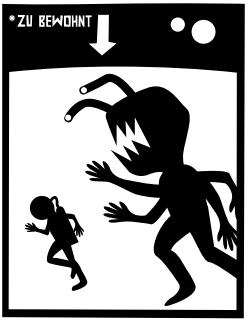
BESIEDELUNG DES WELTENALLS

ES IST NOETIG, AN DEM NEUEN WEG ZU ARBEITEN. DIES IST UNVERHAELTNISMAESSIG SCHWER, ABER DURCHAUS NICHT OHNE HOFFNUNG.

UNGLAUBLICHE ENTFERNUNGEN ERFORDERN MASSNAHMEN, DENEN ALLEIN DER SOWJETMENSCH GEWACHSEN IST







LÄCHELND UND FREUDIG VERWIRKLICHEN WIR DIE UNSTERBLICHKEIT

UNBESCHWERT STEHEN WIR BEREIT AUF DER WERFT DER BIOKOSMISCHEN SCHIFFE

ALEKSANDR SVJATOGOR

GEFAHR DES REVISIONISMUS IN DEN KOLONIEN

AUF HOXA IV IST KARL MARX DIE LEUCHTBAKE, DIE DIE GANZE FORTSCHRITTLICHE MENSCHHEIT LEITET.

MARX IST IHR WILLE.
MARX IST IHR SIEG.

! DAS VENTIL DER SELBSTKRITIK STÄNDIG OFFEN HALTEN!

BEHERRSCHUNG DER ZEIT

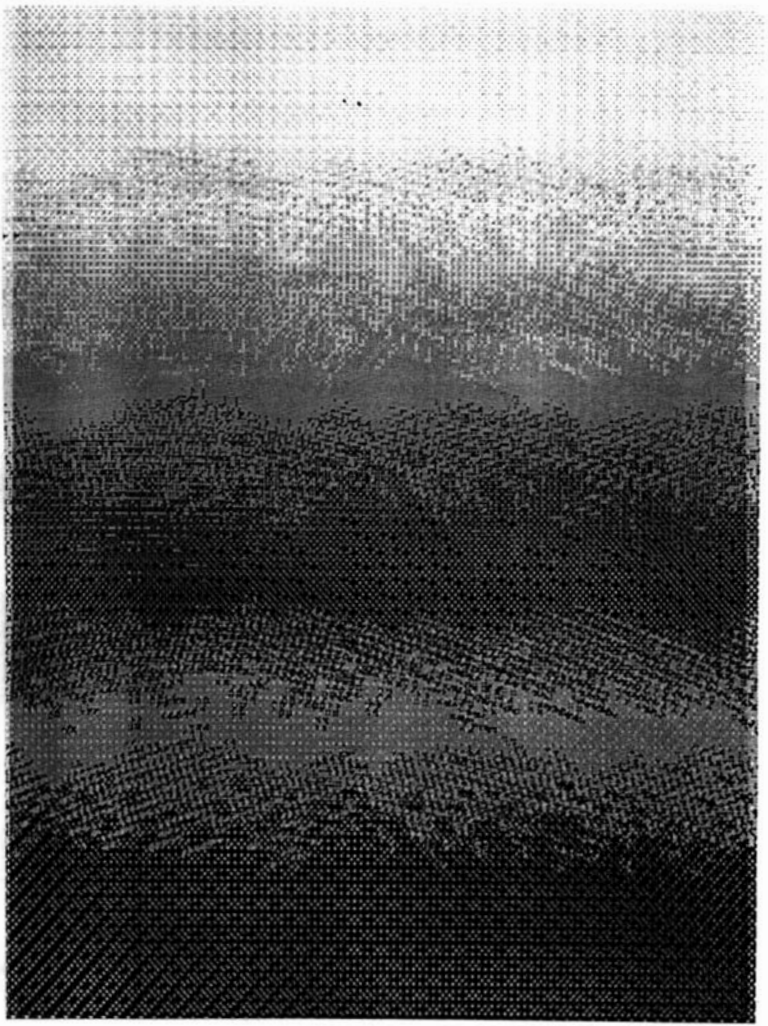
MORGEN

BESIEDELUNG DES WELTENALLS

AUFERWECKUNG DER TOTEN

BESEITIGT DEN SKEPTIZISMUS!
VERWIRKLICHT DEN INTERPLANETARISMUS!

DAS UNIVERSUM IN EIN VOLLKOMMENES KUNSTWERK VERWANDELN!



Abigail Richter: *The Pursuit of Convenience II*

Die Gehirnschnecke
The Shape of Things to Come

"Hegel bemerkte irgendwo, daß alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen. Er hat vergessen, hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce."
Karl Marx

Das Hare Paenga[1] seines Häuptlings hatte er bereits hinter sich gelassen. Das Haus seines Herrschers war so groß und schön wie eh und je, und er war so neidisch auf ihn wie eh und je. Er musste zur Arbeit. Das letzte Stückchen Wald in der Provinz Hotu Iti[2] befand sich gut drei Stunden Fußmarsch landeinwärts. Er musste Holz schlagen um dem neuen Moai[3] einen Zugschlitten bauen zu können. Die verdammte Figur musste ja vom Krater Rano Raraku, in dem sie die Steinmetze erschaffen hatten, auf den Ahu, den Sockel, der vor dem Hare Paenga seines Häuptlings stand.

Er glaubte schon lange nicht mehr an die Kraft der Ahnen, daher hielt er Ahus und Moais auch für überflüssige Verschwendung von Holz, Energie und Zeit. Aber wer fragte schon einen einfachen Holzfäller? Er glaubte nur an die Hühner, die man ihm als Lohn für seinen Knochenjob bezahlte. Als er endlich an seinem Arbeitsplatz angekommen war, bot sich ihm ein seltsamer Anblick. Das Wäldchen war verschwunden – offensichtlich hatten seine Kollegen noch bis in die Nacht hinein Holz geschlagen. Er sah einige frische Stümpfe aus dem Boden ragen.

Nur ein Baum war noch übrig.

Er legte seine Obsidianaxt beiseite, stellte den Kopf schräg und sah sich den Baum an. Er atmete frustriert aus. Der letzte also. Musste ja irgendwann so kommen. Schon seit Jahren ermahnten er und seine Kollegen den Häuptling, dass das letzte Wäldchen Hotu Itis immer kleiner wurde. Schon seit Jahren ignorierte er ihre Warnungen. Er bezahlte immer gleich viel Hühner für gleich viel Holz. Es half nichts, wollten er und seine Kollegen essen, dann mussten sie Bäume fällen.

Der letzte Baum. Sein Magen grummelte. Der Baum wiegte sich im Wind. Sein Magen grummelte. Er holte tief Luft und griff zu seiner Obsidianaxt. Er musste essen, Essen gab es für Holz, hier war Holz. Nicht viel – aber immerhin. Er legte die Axt an. Sicher würden in anderen Provinzen noch Bäume wachsen. Er schlug zu. Seine Töchter, vier an der Zahl, waren ebenfalls hungrig. Wie sollte er sie je verheiraten, wenn sie so knochig und abgemagert blieben, wie sie es jetzt waren? Er schlug zu. Die Schamanen würden doch einen Weg finden auch in Hotu Iti wieder Bäume wachsen zu lassen. Er schlug zu. Sonst könnte man auch die Bäume der Provinz Heki'i stehlen. Er schlug zu. Andererseits hatte er auch schon gehört, dass die Wälder auch dort immer kleiner wurden. Sein Magen grummelte. Er schlug zu. Vielleicht gab es ja noch Wälder, die man noch garnicht gefunden hatte. Er schlug zu. Unwahrscheinlich aber nicht unmöglich. Er schlug zu. Was würde seine Frau sagen, wenn er heute ohne Huhn nach Hause käme? Hatte sie vielleicht etwas Essbares aufgetrieben? Er schlug zu. Vielleicht ließen sich die Moais auch ohne Holzschlitten bewegen? Er schlug zu. Wozu brauchten sie denn überhaupt Bäume? Der Bäum fiel mit einem letzten Ächzen.

Er schlug die Äste ab, befestigte das Zugseil und begann den Baum zu seinem Häuptling zu schleifen.

Der Hunger quälte ihn immer schlimmer, er schwitzte. Wie viel Huhn würde er für diesen letzten mickrigen Baum schon bekommen? Sicher nicht genug. Und dann? Es gab vorerst keine Bäume mehr. Was sollte er essen? Die steinernen Moais? Er zog den Baum, er schwitzte. Wofür das alles? Damit sein Häuptling prahlen konnte! Auch der Häuptling glaubte doch schon lange nicht mehr daran, dass die Moais tatsächlich Macht hatten. Es ging ihm nur darum dem Nachbarhäuptling aus Heki'i eins auszuwischen, indem er einen größeren Moai als dieser aufstellen lies. Es gab keine Bäume mehr. Was sollte er essen?

Als er endlich den Baum am Hare Paenga des Häuptlings abgelegt hatte, war er zu hungrig und zu müde, um gleich auf seine Bezahlung zu bestehen. Er beschloss erst nach Hause zu gehen, um zu sehen, ob nicht vielleicht seine Frau etwas zu Essen aufgetrieben hatte.

Als er sich der bescheidenen Hütte seines Nachbarn, der ebenfalls Holzfäller war, näherte, meinte er, seine Sinne würden ihm einen Streich spielen. Er hörte das Gegacker von mindestens 20 Hühnern. Das konnte nicht sein! Holzfäller wie er oder sein Nachbar hatten selten mehr als 3 oder 4 Tiere. Momentan besaß er kein einziges Huhn und er hatte den letzten Baum gefällt – woher hatte der Nachbar also die vielen Hühner, die er jetzt nicht nur hören sondern auch sehen konnte? In der Tat waren es sogar 23 Hühner.

Seine Frau empfing ihn mit einem sorgenvollen Gesicht. Der Häuptling sei hier gewesen, bei ihnen in der Hütte! Er wolle ihn dringend sprechen. Nein, zu Essen habe sie auch nichts aufegtrieben. Also ging er hungrig den Weg zurück zum Hare Paenga des Häuptlings. Dort angekommen, bat man ihn hinein. Der Geruch von lecker angebratenem Fleisch steig ihm in die Nase und versetzte seinem leeren Magen einen schweren Stich. Der Häuptling war ausgesprochen freundlich und hieß ihn inmitten seiner Tischgesellschaft Platz nehmen. Er habe ihm einen ausgesprochen lukratives Geschäft vorzuschlagen. Aber erst solle er mal tüchtig essen, er sehe ja so ausgehungert aus. Man brachte ihm eine Schüssel mit einem dampfenden Stück Fleisch, in der das er sofort seine Zähne grub. Während er kaute und schluckte hörte er sich das Angebot des Häuptlings an, dabei überlegte er, von welchem Tier das Fleisch wohl stammen mochte. Es schmeckte angenehm süßlich und anders als das helle Hühnchenfleisch, das er sonst aß.

Er schulterte seine Obsidianaxt und ging gestärkt vom Essen wieder nach Hause. Er beriet sich kurz mit seiner Frau, die brach in Tränen aus, aber er duldete keine Widerspruch in dieser Sache. Dann ging er in das Zimmer seiner Töchter, nahm die Jüngste an der Hand und führte sie vor die Hütte.

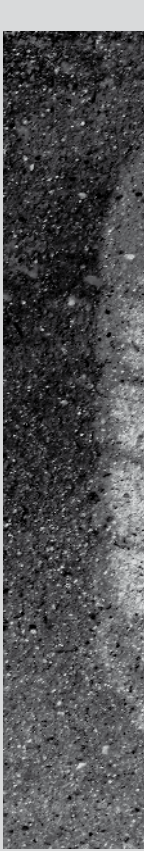
Mit einem fachmännischen Schlag trennte er den Kopf von ihrem Körper, steckte beides in einen Sack und schleifte diesen zum Häuptling. Dafür erhielt er, wie abgemacht, 23 Hühner.

Er hatte wieder Arbeit.
Tangata Manu[4] sei Dank!

[1] Häuser der Oberschicht auf der Osterinsel Rapa Nui
[2] Eine der historischen Provinzen auf den Osterinseln
[3] Steinstatuen auf der Osterinsel
[4] Polynesischer Name für den Vogelmann. Siehe auch: Vogelmannkult.

Martin Rühling

Nerd Zimmer im Gespräch mit Abigail Richter, SKP-Komissarin f
als historisches und ästhetisches Problem.



Abigail Richters A

Nerd Zimmer: Wohin steuert die salonkommunistische Publizistik in einer Situation, da zwischen Pareidolia und der bürgerlichen Presse ein Kampf auf Leben und Tod entbrannt ist?
Abigail Richter: Es gibt für SalonkommunistInnen nur zwei Wege: entweder Pareidolia, und dann – Befreiung der schaffenden Massen von der Unterdrückung; oder die Bürgerliche Presse, und dann – unvermeidlich das imperialistische Joch.

„Euer Geld ist unsere Beute, wir verbrennen es in den Strassen und wärmen uns daran" ist keine Option?
Nein, einen dritten Weg gibt es nicht. Wir müssen selber eine Maschine schaffen. Die sogenannte Unabhängigkeit ist nur trügerischer Schein, der die vollständige Abhängigkeit von der Reaktion bemäntelt.

Was für eine Maschine?
Eine Maschine der ständigen Rebellion gegen alles Unhinterfragte, angetrieben vom großen Ziel aller Lebewesen ihr Schicksal in die eigenen Hände, Füße, Klauen und Flossen zu nehmen, um die Erde eines Tages vielleicht doch noch zum schönsten Platz im All zu machen. Unser Zorn ist Liebe und Zärtlichkeit. Der warme Regen dieses Aufstands wird die Seele aller Erdenwesen mit wahren Aufgaben, tiefer Freude und bisher unbekannter Zufriedenheit erfüllen.

Der Liebende gegen die Hassenden? Besteht unsere Aufgabe darin, uns selbst und die Welt in der wir leben zu verklären?
Die besteht in dem, den durch permanente Veraffung bestimmten Charakter der Agitation, die unsere Partei durchzuführen verpflichtet ist, wenn sie sich nicht selbst verleugnen will, wenn sie die Massen in viele verschiedene Richtungen beeinflussen will. Nun, aus der Theorie der permamenten Veraffung folgt aber, dass Zorn, der nicht die Liebe zum Ausgangspunkt hat, konterrevolutionär ist. Das ist in der unterentwickelten Gesellschaftsstufe, in der wir leben nicht so einfach zu erkennen.

Steht Pareidolia dann im Widerspruch zu der unentwickelten Gesellschaftsstufe, aus der es wuchs?
Pareidolia ist ein Kind dieser Gesellschaftstufe. Es gibt ungezogene Kinder und altkluge Kinder. Pareidolia ist ein normales Kind. Freut uns nicht die Naivität des Kindes? Lebt in der Kindernatur nicht in jeder

Claire Walka

Mi Samai

Da gab es diesen Ort, den wir unser geheimes Land nannten: *Mi Samai*

Wir waren zwei Freundinnen, die sich geschworen hatten, zu heiraten, was wir voller Stolz erzählten. Wir verstanden nicht, warum die Erwachsenen darüber lachten und sagten, dass das nicht geht.
Unser geheimes Land brauchte keine Verbote, statt Regeln galten Träume.
Unser Haus war ein schiefer Baum, aus dem am Boden ein großer Ast herauswuchs. Man konnte auf ihm sitzen, wie auf einer Bank. Darüber bildeten Äste und Blätter ein Dach.

Wegen Mi Samai schlichen wir uns manchmal aus dem Kindergarten. Das klappte gut, bis zu jenem Tag, als meine Freundin aufs Klo musste.
Wir waren noch unterwegs, als sie sich weigerte, hinter einen Busch zu pinkeln. Obwohl sie das in Mi Samai schon getan hatte.
„Dort ist es was anderes", sagte sie. „Dort sind wir zu Hause. Hier nicht. Schnell zurück, ich muss dringend!"
Mir gefiel das gar nicht, denn ich hatte mich so auf Mi Samai gefreut. Ich war sicher, dass es nicht so leicht wieder klappen würde, unbemerkt zu verschwinden. Zumindest nicht heute noch mal. Aber es war nichts zu machen, sie wollte zurück.

Die kleine Kloschüssel sehe ich bis heute lebhaft vor mir, denn ich verfolgte missmutig das Wasser, als es beim Spülen im Abfluss verschwand. Weil es schon spät war, liefen wir sofort wieder los und warteten nicht wie sonst auf einen guten Moment.

Und es kam, wie es kommen musste. Wir waren noch keine 50 Meter vom Kindergarten entfernt, da kam die Kindergärtnerin schon hinter uns her. Ich sehe sie lebhaft vor mir. In meiner Erinnerung hat sie einen hellblauen Jogginganzug an. Ob sie geschimpft hat, weiß ich nicht mehr, aber sie ließ uns seitdem kaum noch aus den Augen…

Trotzdem verbrachten wir weitere schöne Tage in Mi Samai, beim Spielen am Wochenende oder später nach der Schule. Wir träumten von unserer Zukunft, von diesen vielen, abenteuerlichen, ganz unterschiedlichen Leben, die man dort führen konnte. An diesem Ort jenseits der Zeit, dieser ruhigen Insel ohne Hektik, diesem Land, in dem immer Frühling ist, unbeschwert, unschuldig, eine Leben unter Laub und Himmel… Es schien, als könnte alles einfach immer so weiter gehen, aber dann waren wir selbst diejenigen, die das Interesse verloren. Wir wollten die Welt kennen lernen, auch mal in Angründe sehen, wollten neue Grenzen erforschen und uns natürlich auch nicht mehr heiraten.

Trotzdem bleibt Mi Samai immer eine schöne Erinnerung. Auch eine Erinnerung an eine Zeit und eine Art von Kindheit, die es heute so wahrscheinlich gar nicht mehr geben kann.

Martin Rühling: *3-legged Jesus*

Digital Frank
Programmlisting 1: Automaton.html

```
<html><head></head><body>
<canvas id="can" width="600" height="600"></canvas>
<script type="text/javascript">
nrd = [ // nice Rules and Densities
    [[0,0,1,0,1,0,0,0,0,0], .001]       // Crystal
    ,[[0,0,0,0,1,0,1,1,1,1], .5]        // Cows
    ,[[0,0,0,0,1,1,1,1,0,0], .3]        // Virus
    ,[[0,0,0,1,0,1,0,1,0,1], .1]        // Animals
    ,[[0,0,0,0,0,1,1,1,1,1], .5]        // Stable
    ,[[0,0,0,0,1,1,0,1,1,1], .5]        // Space
    ,[[0,0,0,0,0,0,1,1,1,1], .77]       // Growing
];
var rd = nrd[Math.floor(Math.random()*nrd.length)];
rule = rd[0]
density = rd[1];

can = document.getElementById(„can");
w = can.width;
h = can.height;
con = can.getContext(„2d");
current = con.createImageData(w,h);
next = con.createImageData(w,h);
framesPerSecond = 2;

var data = current.data;
for(var i = 3; i < data.length; i+=4)
    Math.random()<density ? data[i]=0xff : data[i]=0;
con.putImageData(current,0,0);

window.setInterval(„performStep()", 1/framesPerSecond);

function performStep(){
    for(var x=0; x<w; x++)
        for(var y=0; y<h; y++){
            var sum=0;
            for(var dx = -1; dx <= +1; dx++)
                for(var dy = -1; dy <= +1; dy++){
                    sum += isOn(x+dx,y+dy);
                }
        next.data[(y*w + x)*4 + 3] = (rule[sum]==1?0xff:0);
        }
    var temp = current;
    current = next;
    next = temp;
    con.putImageData(current,0,0);
}
function isOn(x,y){
    x=x<0?x+w:(x>=w?x-w:x);
    y=y<0?y+h:(y>=h?y-h:y);
    return current.data[(y*w + x)*4 + 3]==0xff?1:0;
}
</script></body></html>
```

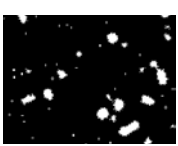


Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4

Abb. 5

Abb. 6

Abb.7

Abb. 8

Abb. 9

Es gibt Pläne für moderne Fabriken, in denen der Computer alles macht: der Computer nimmt den Auftrag entgegen und erstellt die Listen der zu produzierenden Teile (Abb. 1–3). Er sicht sich die Konstruktionszeichnung der Teile und passt sie an die aktuellen Maße der bestellten Werkstücke an (Abb. 4 u. 5). Er gibt Befehle ans Lager, das Material zu den Maschinen zu transportieren (Abb. 6). Er erstellt die Arbeitspläne für

Abb. 10

Abb. 11

Abb. 12

Abb. 13

Abb. 14

Abb. 15

Abb. 16

Abb. 17

Abb. 18

die Werkzeugmaschinen (Abb. 7–9). Er steuert die Roboter, die die Werkzeugmaschinen bedienen (Abb. 10). Er steuert die Mess- und Prüfmaschinen, die die gefertigten Werkstücke prüfen (Abb. 11). Er steuert die Roboter, die die fertigen Teile verpacken (Abb. 12–17). Er schreibt die Rechnung (Abb. 18).

Zechnik Himmelfaart

Stefan Kalbers

Club Zombie – Häckl in da haus

(Teil II - der erst Teil ist in Pareidolia 12 erschienen)

„Zum ersten mal hier?“ fragte der Typ im Rollstuhl. „Oder zum letzten mal?“ quakte die Frau dazwischen und lachte sich lautstark über ihren eigenen Spruch kaputt. Sahen Häckls Augen nicht mehr richtig oder hatte die Frau wirklich ein Loch im Kopf, durch das man komplett hindurch schauen konnte? Er wollte gerade etwas erwidern, als die Schwingtüren der Chill-out Zone aufgestossen wurden und eine junge, hübsche Frau im Krankenschwesterdress samt Häubchen auf ihn zugesteuert kam. Das Röckchen war erfrischend kurz, dafür reichten ihr die Stiefel bis über die Knie. „Ah, wie ich sehe geht es ihnen schon wieder besser?“ „Ja, ich kann sie gut sehen. Sie sind ganz scharf“, meinte Häckl und starrte jetzt auf das kleine rosa Schweinchen, dass die Schwester in ihren Armen hielt. Mit den Worten „Bitteschön, ihr persönliches Glücksschwein“ überreichte sie Häckl dieses kleine, zarte Wesen, das leise grunzend seine Nase rümpfte. „Oh, äh, danke“, sagte Häckl. „Das wäre doch nicht nötig gewesen.“ Insgeheim dachte er aber: „Scheisse, wohin jetzt damit? Vielleicht erst mal in irgend einen Schrank packen und später drüber nachdenken.“ Als hätte die kleine Sau seine Gedanken erraten blickten ihn die winzigen Augen flehend an. Plötzlich begann es ferkelig zu zappeln. Diesem Bewegungsübermut war Häckl mit seinem frischen Gipsarm nicht gewachsen und das Tier fiel mit einem lauten Quieken auf den Boden. Dann rannte es eiligst aus dem Raum. Schweigend starrten alle auf die Flügel der Schwingtüren, die gleichmässig auf und zuschwangen. „Da geht es dahin, mein Glück,“ sagte Häckl. „Machen sie sich nichts draus“, meinte die Krankenschwester. „Das geht doch den meisten so.“ Häckl war sich da nicht so sicher, aber ihn beschäftige mittlerweile schon wieder eine ganz andere Frage. Ob er die Krankschwester bei Gelegenheit wohl ficken konnte? „Bevor ich sie laufen lasse, sollten wir noch Fieber messen“, meinte die Schwester. Häckls Herz machte einen Sprung. Vielleicht war die Gelegenheit schon da. Wie sich herausstellte hatte Häckl leicht erhöhte Temperatur, aber das war vermutlich nur das Partyfieber. Er drehte nochmals am Rädchen seiner Infusion um das Brennen im Afterbereich zu vergessen. Die Sache mit der Krankenschwester war nur aufgeschoben, aber nicht aufgehoben, versuchte er sich einzureden. Das Personal hier war etwas ruppig, wie er fand. Nach überstandener Prozedur hatte man Häckl die Karte seiner Krankenkasse ausgehändigt, die er sich an einer neongelben Kordel um den Hals hängte. Anschliessend macht er sich daran den Club zu erkunden. Als Häckl auf den Flur trat spürte er wie tiefe Bässe das Gebäude bis auf die Grundmauern zum Erzittern brachten. Auf

dem Boden waberte der Kunstnebel bestimmt dreissig Zentimer hoch und zwar so weit das Auge reichte. Das war der gegebenen Lichtverhältnisse wegen aber nicht besonders weit. Die Decke und die Wände waren komplett in schwarz gehalten. Sekundenweise blitzte grelles Licht auf, bevor alles wieder in vollständiger Dunkelheit verschwand. Der Effekt war gefühltes Schweben und plötzlicher Verlust des Gleichgewichts. Einer Achterbahnfahrt nicht unähnlich. Am Ende des Ganges stand Häckl vor einem Aufzug. Die Anzeigetafel versprach Party auf acht Floors.

Inkontinenz/Demenzparty –Bitte nicht vergessen
Ü-30 Promille Party – Feiern bis der Arzt kommt
Berghain FKK
One shot per minute minimum / Insanetorium
Club Zombie in da house
Dopamin Express/ High five
Rückwärts-in-den-Genpool-Party
8. Special KKK / Ponyhof

Er drückte blind und landete im fünften Stock. Als die Aufzugtüren aufglitten dröhnte Häckl unglaublich laute Musik entgegen. Sein Blick fiel auf eine riesige, total überfüllte Tanzfläche. Vor seinem Auge zuckte eine glibbernde Masse im Takt aus der vereinzelt Arme, Beine und verzerrte Gesichter aufzutauchen. Sofort steuerte er die Bar zu linken Seite an. „Ich brauch ne neue Infusion", brüllte Häckl der barbusigen Krankenschwester entgegen und zeigte auf seine fast leere Wodka-Bull Mischung. Sie deutete stumm zum elektronischen Aushang an der Wand und zog fragend die Augenbrauen nach oben. „Einlauf Total" war ihm für den Anfang doch etwas zu hart. „Braindead", „Total destruction" oder „Fuck off" hingegen waren Longdrinks ganz nach Häckls Geschmack. Er entschied sich für eine 0,7 l Flasche „Koma-Kotzen", Jahrgang 1972. Nachdem die Karte seiner Krankenkasse über einen Scanner gezogen war wurde ihm die Flasche anstandslos und mit einem Lächeln ausgehändigt. Offenbar fiel es auf, dass er keine Ahnung hatte wie man eine Infusionsflasche korrekt ausgewechselte. Ungeschickt schraubte er an dem Schlauch herum, die Nadel in seinem Arm begann unangenehm zu ziehen. Plötzlich stand ein Typ neben Häckl und nahm ihm die Flasche sorgsam aus den Fingern. Mit geübten Handgriffen setzte er die neue Flasche ein, streckte den Daumen seiner rechten Faust nach oben und grinste Häckl an. Dieser erwiderte den Gruss und grinste ebenfalls. „Auch schwul?" schrie der nette Typ ihn an. Häckls Grinsen erstarrte augenblicklich und der Daumen seiner Faust vollzog eine 180 Grand Drehung bis er nach unten zeigte. Aber der Typ lachte bloss und stellte sich

seinerseits an der Bar an. „Koma-Kotzen“ zeigte ziemlich schnell Wirkung und Häckl mischte sich unter das tanzende Volk. Ihm gefiel die offenherzige Toleranz, die in der Luft lag und bei jedem Atemzug spürbar war. Von der Volljährigkeit an aufwärts waren alle Altersgruppen vertreten. Beinahe alle trugen entweder Bademantel oder einen Jogginganzug. Ein paar wenige waren komplett nackt oder hatten sich für einen eher konventionellen Baumwollschlafanzug entschieden. Einbeinige, Schwangere, Amputierte und Rollstuhlfahrer vollzogen ihre Moves im Bewusstein Mitglieder eines ziemlich elitären Clubs zu sein. Inzwischen war klar, dass der eigentliche Eintrittspreis zu dieser Veranstaltung in einer körperlichen Deformation lag. Für seinen solide gebrochenen Arm war Häckl dem Türsteher aufrichtig dankbar. Lediglich um die fehlenden Zähne tat es ihm im Moment noch leid. Am meisten imponierte Häckl eine Type mit Schnauzbart und einer dicken Zigarre im Mundwinkel. Er hatte weder Arme, noch Beine, sonder glich einem Wurm, der sich im Takt hin und herrollte und dann und wann eine Rauchwolke ausspie. Auch dass der ein oder andere versehentlich auf ihn trat nahm er locker. Nur bei Tritten direkt auf den Kopf rollte er wild mit den Augen und drohte dem Missetäter die Prügel seines Lebens an. Aufgepeitscht vom harten Beat aus den Boxen überliess sich Häckl dem Sog der Musik und ging in der Masse auf. Irgendjemand schmiss mit Pillen durch die Gegend. Leider nicht in seine Richtung. Neben ihm wiegte eine alte Frau ihre Hüften so deftig von links nach rechts wie es ihre fahrbare

Gehhilfe und das künstliche Hüftgelenkt zuliessen. Träumte er oder stopfte sie sich da wirklich gerade eine Opiumkugel in den zahnlosen Rachen? Leider war Häckl etwas schüchtern und wusste nicht, wie er sie ansprechen sollte. Auf der anderen Seite: In einem Club wie diesem war man ja auch irgendwie unter sich und frei von Hemmungen. Häckl fasste sich also ein Herz und sprach sie an: „Hey, du altes verkommenes Miststück. Gib mir was von dem Opium oder ich scheuer dir eine!“ Sie lächelte zärtlich zurück und spuckte mit tiefer Stimme die Worte aus. „Fick dich selbst, das war die letzte Kugel.“ Verdammt, immer das gleiche Spielchen. Alle hatten sie Drogen am Start, bloss Häckl nicht. Wo war die verdammte Connection, wenn man sie brauchte? Er beschloss an der Bar zu fragen, stiess aber auf verschlossene Mienen. „Drogen sind illegal.“ Häckl gab den ahnungslosen, „Echt? Warum?“ erhielt aber keine Antwort. Stattdessen zeigte die Bedienung quer durch Raum. Er folgte dem ausgestreckten Finger und sah eine lange Schlange von Patienten, die offensichtlich irgendwo anstanden. Entschlossen reihte sich Häckl ein und konnte bald den Schalter der „Medikamentenausgabe“ ausmachen. Hinter einer Plexiglasscheibe hockte eine gelangweilte Alte im Strickpullover und reichte die Packungen durch einen Drehteller. Zentimeter und Zentimeter schob er sich geduldig voran. Stunden später wie ihm schien war er endlich am Ziel angekommen. Die Frage, was genau er jetzt verlangen sollte stellte sich aber erst gar nicht. „Medikamente nur gegen Rezept! Nächster!“ Mit einer unwirschen Handbewegung gebot sie ihm den Weg frei zu machen. Und tatsächlich, bei genauer Betrachtung hatte jeder der schlaffen Halbaffen einen rosa Wisch in der Hand. „Ich bin Privatpatient! Ich habe Schmerzen!“ schrie Häckl in den Raum und hob zur Bekräftigung seinen eingegipsten Arm in die Höhe. Ein paar wenige lachten, aber die meisten blickten apathisch vor sich hin wie gehirnamputierte Scheintote aus einer Parallelwelt. Häckl war neidisch. Ihm verlangte auch nach einer Gehirnamputation. So lange er noch geradeaus laufen und sich an seinen Namen erinnern konnte war die Party keine Party. Die Lösung des Problems fand sich in den gepolsterten Ledersofas der Sitzecken. Ein Mann mittleren Alters mit wirr abstehendem Haar und weissen Klamotten war offenbar im Moment der einzige anwesende Arzt. Das Schild an seinem Revers wies ihn als Dr. Alban aus. Obwohl er gerade damit beschäftigt war eine riesige Line Speed aus der Arschfalte einer jungen Frau zu ziehen, ging Häckl ihn ganz direkt an. „Hr. Doktor, kaum zu glauben, aber mein LSD ist schon wieder alle!“ Der Arzt steckte den zusammengerollten Geldschein zurück in den Arsch der jungen Frau, rieb sich die Nase und schaute ihn mit glasigen Augen an. „Welche Kasse?“ wollte er wissen. Häckl hielt ihm seine Kärtchen vors Gesicht.

Anstandslos stellte Dr. Alban das Rezept für einen Zwölferpack Löschblättchen aus. Zufrieden stellte sich Häckl wieder an der Medikamentenausgabe an und reichte das Rezept durch den Drehteller. Bürokratie hin oder her – so lange auch der kleine Mann sein tägliches LSD bekam konnte es um das Gesundheitssystem noch nicht so schlimm bestellt sein. Glücklich schob er sich zurück auf die Tanzfläche als neben ihm plötzlich ein Körper vom Himmel fiel, mehrere Personen mitriss und ein hässliches Gemenge aus unnatürlich verdrehten Gliedmassen, heraushängenden Innereien und jede Menge Blut hinterliess. Häckl blickte nach oben, sah dass die Tanzfläche auf drei Seiten von einer Balustrade umgeben war, aus dem Geländer jedoch ein federndes Sprungbrett ragte. Schon schlurfte der nächste Kunstspringer in kleinen Schritten und mit Hausschuhen an den Füssen bis zum Brettende. Der alte Mann riskierte einen Blick nach links, verlor dabei das Gleichgewicht und fiel wie ein nasser Sack in die tanzende Menge.

wird fortgesetzt

PHASE 2

ZEITSCHRIFT GEGEN DIE REALITÄT.

SEPT 11

GEGENDRUCK 40

LINKE MEDIEN UND MEDIENKRITIK

CHRISTOPH HESSE: »Besichtigung eines Baukastens«
DORIS AKRAP: »Alleinstellungsmerkmal ›links‹?«
GERHARD SCHEIT: »Das Ende der Geschichte und der Anfang der Erfahrung«
RAINER TRAMPERT: »Die Grünen – Powerpartei der neuen industriellen Revolution«
CHRISTIANE KETTELER/KERSTIN STAKEMEIER: »Das geschlechtliche Leben«
HENDRIK WALLAT: »90 Jahre Bankrott des Staatskommunismus«
Interview mit JAN T. GROSS: »Die Geschichte des Holocaust wird mittlerweile in Polen geschrieben«

Mit Literaturbeilage »KILBY«

PHASE2 erscheint alle 3 Monate und kostet 4 Euro
ABO: 5 Ausgaben für 18 Euro
ABO@PHASE-ZWEI.ORG

PHASE2 - ZEITSCHRIFT GEGEN DIE REALITÄT
BORNAISCHE STR. 3D
04277 LEIPZIG

WWW.PHASE-ZWEI.ORG

Nerd Zimmer

Das neue ~~Žižek~~ Let's Play Minecraft Video auf YouTube versaut diesen SalonkommunistInnen den Tee.

Sowie er an seine drogenkranke Tochter dachte, begann der Fabrikant sich nervös den Bart zu zwirbeln.

A F Halle

Anderes Leben

Alkohol
macht
die Birne
weich,
weicher,
Weiche
in
ein
anderes
Leben

weine, voll

Frau vor weißer Wand.
Taschen in der Hand.
Dumm herum glänzt rot,
was Geburt und Tod
jahresendlich eint.
Holder Knabe dein Lohn,
Kassenschlager der Sohn,
Taschen mit leerem Gewöll.
Bindung ?
Am Ski.

Geliebte

Du über Alles
Über Alles Du
Du über über Alles
Überall is Du
All über All Du
Du, Du, Du, Du, Du
Du Über Du
All Du
Du Alles
Alles Du
Du
Is
All

Liselotte möchtest Du
mich heiraten?

Für Sie besucht:

Pareidolia 5c: Mut aus Verzweiflung

Club der Polnischen Versager. Berlin

Mindcontrol: Lesung mit Bild

Pareidolia - Erfolg durch Sicherheit!

That changes everything!

Pareidolia 10:
Erste Salonkommunistische Internationale

Viktoriakaserne, Hamburg

Kunst, die sich am deutschen Volk versündigt

BDOLF denkt dunkel

Sieben Zoll gegen Nazis

Who I'd like to meet:

Karel Bergenthal, Vorsitzender des Militärrats Kunst und Gewerbe

* 27. June 1929; † 8. March 2155

Es gibt für SalonkommunistInnen nur zwei Wege: entweder Pareidolia, und dann – Befreiung der schaffenden Massen von der Unterdrückung; oder die Bürgerliche Presse, und dann – unvermeidlich das imperialistische Joch.
Abigail Richter

SKP

Salonkommunistische Partei

www.sternstundendeskapitalismus.de